



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Besuch bei einer Zauberin

Besuch bei einer Zauberin

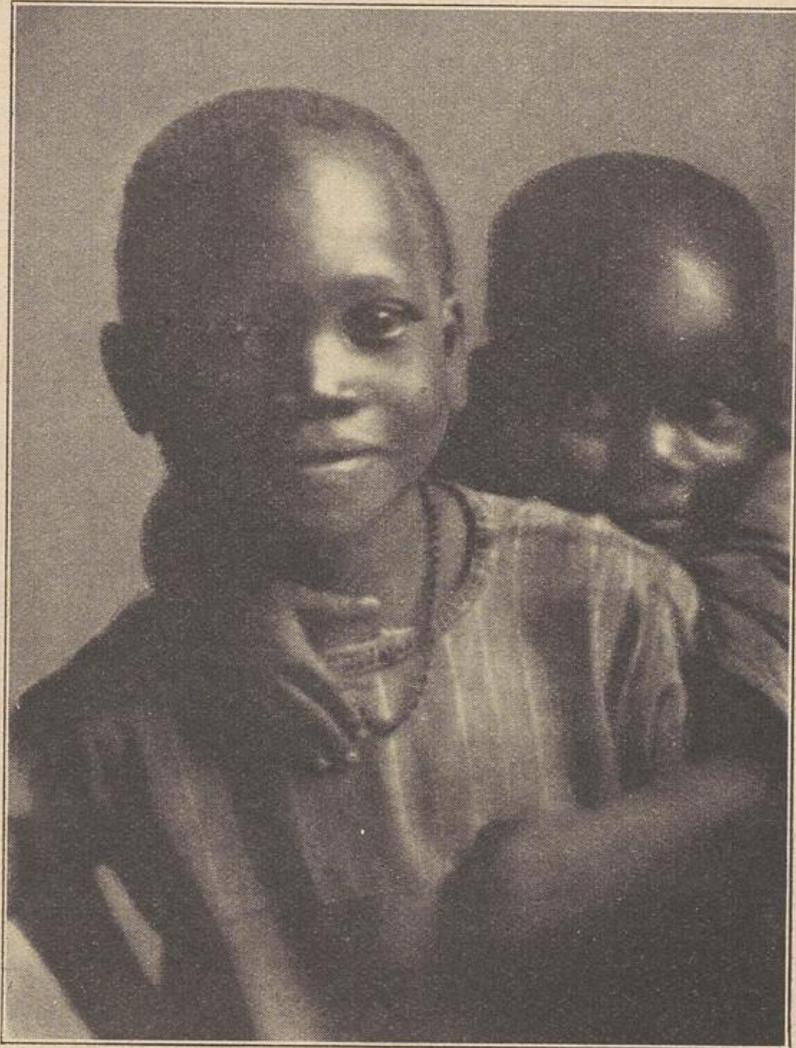
Von Schw. M. Theobalda, Mariannahill.

Unsere Mädchen in der Nähsschule haben keine Ferien, dafür dürfen sie mit ihren Meisterinnen einmal einen weiteren Ausflug machen. Diesmal war der nördlich gelegene Tafelberg das Ziel. Jenseits desselben wohnt nämlich eine Zauberin, und eine solche hätten sie gerne gesehen. — Acht Uhr morgens brach die kleine Karawane auf, gut versehen mit Proviant und einem Kessel zum Wasserkochen. Gegen 10 Uhr kamen sie an den Fuß den Berges. Nirgends ein Weg. Es bleibt also nichts übrig, als mühsam den Berg hinanklettern, mit Händen und Füßen oftmals über kleine und große Felsblöcke. Nach zirka einer Stunde ist das Ziel erreicht. Herrlich reine Luft und ein entzückender Ausblick über Land und Meer nach Osten, Süden und Südwesten lohnt die Mühe des Aufstiegs. Die Aussicht nach Norden hindert der Wald. Doch jede fühlt sich müde und matt. Wo ist Wasser? Rasch ist eine Quelle gefunden. Brennmaterial liefert der Wald. Bald brodelt das Wasser und der Kaffee ist rasch fertig. Gottes freie Natur ist das herrlichste Gasthaus. Nach den Anstrengungen des langen Weges mundet es allen vortrefflich. Während des Mahles betrachtet man mit stets wachsendem Interesse die wundervolle Aussicht. Der Himmel ist heiter und die Sonne sendet ihre milden Winterstrahlen.

Da unten, nach Südosten ist das Häusermeer der Hafen- und Weltstadt Durban. Hohe Kuppeln und himmelanragende Türme sucht man umsonst. Die paar katholischen Kirchen machen sich in der Ferne nicht bemerkbar. Die meisten Einwohner der Großstadt haben wegen Geschäft und Vergnügungen wenig oder keine Zeit für Gott und ihr Seelenheil. Wozu denn großartige Kirchen? Hinter Durban dehnt sich das weite Meer, der Indische Ozean aus. Von weitem sieht man die großen und kleinen Dampfer herankommen. Wäre die Sehkraft des Auges nicht beschränkt, man sähe bis nach dem fernen Indien. — Auf dem Festland erblickt man manche Häusergruppen, das sind kleine Städte und Dörfer und einzelne Gebäude. Wie wenig Tabernakel sind dort!! Südlich, unten, liegt Mariannahill mit dem Kloster der hochw. Patres, dem Konvent der Schwestern, den Schulen und Lehranstalten, dem Hospital und — vor allem mit seinen sechs Tabernakeln. — Mit welchen Gefühlen würde eine Anna Kath. Emmerich im Heidenland auf diese Tabernakel geschaut haben!

Es ist Zeit zum Aufbruch. Neu gestärkt erheben sich alle und umgehen zunächst eine weite Strecke des Waldes, der das ganze Plateau bedeckt und Eigentum einer europäischen Gesellschaft ist. Der Umfang des Plateaus beträgt zirka zwei Stun-

den. Doch, sie wollten ja die Zauberin besuchen. Wo wohnt sie? Ein Mädchen kennt den Weg. Man durchquert den Wald und steht bald vor einer Anzahl Hütten. Die Zauberin aber ist nicht mehr da. Sie ist gestorben und begraben. Seht dort ihr Grab. —



Ist denn das das Grab einer Zauberin? Das ist ja wie die christlichen Gräber auf dem Gottesacker in Mariannhill! Und ein Kreuz hat man aufs Grab gepflanzt. Ein hoher Zaun von Stacheldraht hält wilde Tiere ab. Wie kommt das Kreuz auf das Grab einer Zauberin? Hat sie sich vor dem Tode bekehrt? War ein Priester an ihrem Sterbebett?

Ein Priester war nicht bei ihr. Die Beantwortung der ersten Frage aber möge dem Leser selber überlassen bleiben. Doch
160

fragen wir zuerst, wer war denn die Zauberin? Wie hieß sie?

Die Zauberin war — leider, leider — eine abgefallene Christin und auf den Namen Marianna getauft. Vor Jahrzehnten weilte sie als erwachsenes Mädchen im Marienhaus und hat die hl. Sakramente empfangen. Bald nach Verlassen des schützenden Heimes ergab sie sich dem Leichtsinne, vernachlässigte ihre religiösen Pflichten und verehelichte sich mit dem heidnischen Mitglied einer Zaubererfamilie. So erzählen ihre christlichen Verwandten. Marianna schritt fort auf der Bahn des Verderbens, verschrieb sich dem Teufel und ward eine Zauberin, doch nicht der schlimmsten Art.

Nun kommt etwas Merkwürdiges. Sie schenkte ihrem Manne mehrere Kinder und ließ alle taufen und christlich erziehen. Sie, die Zauberin! Welch ein Gefühl für die nun bereits erwachsenen christlichen Kinder — die Mutter, eine abgefallene Christin und Zauberin! Wer möchte bezweifeln, daß dieselben oft und innig für die arme Mutter gebetet haben? Und werden die christlichen Verwandten nicht ein Gleiches getan haben? Wird das Gebet unerhört bleiben für eine Seele, die ihre Kinder christlich erziehen ließ, obwohl sie sicher große Hindernisse zu überwinden hatte und sie selber eine Zauberin war? Wird sich auch hier das Wort des Psalmisten bewahrheiten: „Die Barmherzigkeit des Herrn geht über alle seine Werke!“?

Nach den Angaben Nahestehender war Marianna längere Zeit krank. Ihre Kinder und andere Gutgesinnte machten einige Male den Vorschlag, einen Priester zu rufen. Die Kranke war einverstanden, aber jedesmal, so sagten die Verwandten, suchte der Teufel sie sofort zu erdrosseln. Aus Furcht vor einem solchen Tode unterließ man es, den Priester zu rufen. Über den Leib hatte der Schwarze noch Gewalt, aber nicht über die Seele, die ja zurückkehren wollte. Schließlich schied Marianna ruhig hinüber, und es ist Hoffnung, daß sie beim letzten Gericht auf der rechten Seite des Herrn steht. Somit dürfen wir uns wohl aussöhnen mit dem Kreuz auf ihrem Grabe.

Unsere Ausflügler kehrten müde, aber zugleich erfrischt vor Eintritt der Dämmerung wohlbehalten heim, freilich — ohne die Zauberin gesehen zu haben.

3

In Maria war der Gnaden Fülle,
Doch war man an ihr nichts gewahr,
Als daß sie im Herzen gläubig stille,
In ihrem Auge gering nur war.

Emilie Ringseis.